№ 107. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 5. September. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:
1) An die Frau Bäckermstr. Thiem, Werderstraße No. 12., v. 31. v. M.
2) An den Herrn Professor Hampel, Gartenstraße No. 16, v. 31. v. M.
4) An den Coffet. Decius, am Wäldchen v. d. Oderthor, v. 1. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 4. September 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Sybille vom Elisabeththurme.

(Beschluß.)

Der gutmüthige Wladislaw war jedoch anderer Meinung. Nachdem er mit dem Doctor Rindfleisch einige Worte insgeheim gesprochen, sprach er zu dem Herzoge von Brieg gewendet, halb im Scherze, halb im Ernste:

Es scheint Herr Fürst, daß Wir einen tüchtigen Schatz Erfahrungen, die sämmtlich von den früheren verschieden sind, aus Schlesien nach Unserer königlichen Residenz Ofen mitbringen werden. — Anstatt der Türkensteuer, so Wir begehren, versichern Uns die getreuen Stände die Unmöglichkeit der Bewilligung derselben, dieweil der Hafer voriges Jahr gänzlich mißrathen *); und wie die Sachen stehen, müssen Wir besorgen, daß er auch noch mehrere Jahre nicht gerathen dürfte. — Unsere Huldigung anlangend, so läßt sich das Ende der Verhandlungen ziemlich voraussehen, und der eben gefällte Urtheilsspruch weicht auch so ziemlich von dem ab, den Wir in dieser Sache verlautbart haben würden. — Sei dem indeß, wie ihm wolle! — sprach der König freundlich zu Christoph — Du sollst nicht darunter leiden, und Wir wollen Dich mit einem Range begnadigen, der dem eines Rathsherrn zum wenigsten gleich ist. Deshalb ernennen Wir Dich zu Unserm Nuntius bei dem Rathe dieser Stadt. Du sollst für das Wohl aller Böhmen und Ungarn, die etwas in Breslau zu schaffen haben, sorgen. Gehalt geben Wir Dir nicht eher, als bis — bis der Hafer in Schlesien geräth; dafür aber darfst Du jährlich eine beträchtliche Quantität hungarischen Weins zoll= und geleitsfrei aus unserm Reiche nach Breslau führen — so viel etwa, als unsere getreuen Stände zu trinken im Stande sind, und das wird nicht wenig sein. — —

Christoph, mehr über den ihm ertheilten Rang, durch den er die in Bärbchens väterlichem Testamente enthaltenen Bedingungen erfüllt sah, entzückt, als über die gewinnreiche Aussicht, drückte hocherfreut den Saum des Kleides des so gütigen als schwachen Fürsten an seine Lippen, und die Versammlung brach auf.

Schon hatte der größte Theil der Anwesenden den Saal verlassen, als der Doctor sich zu Margarethen wandte.

Gehe nicht mehr, — sprach er, indem er sanft die Hand der Widerstrebenden faßte — gehe nicht mehr nach Polen zurück. Betrachte mein Haus, in dem ich die unglücklichsten Tage meines Lebens in Trauer und Gram verlebt, als ein Zufluchtsstätte. Es ist Dein Eigenthum. Nimm die kleine Hütte, und mit ihr eine Rente, die Dich nicht darben lassen wird. Ich selbst verlasse Schlesien auf immer. — Im Gefolge des Königs und als dessen Arzt begleite ich ihn nach Ungarn. Eben gab er mir auch die Versicherung, daß er Dich begnadigen und Dir erlauben wolle, Deine Tage in unserer Vaterstadt beschließen zu dürfen. —

Nur mit Mühe, und nur dadurch, daß Christoph seine Bemühungen mit denen des Vaters vereinigte, ließ Margarethe

*) Ein auf den schlesischen Fürstentagen häufig vorkommender Weigerungsgrund. Siehe: Schickfus u. A.

sich bewegen. Schon hatte der Doctor und Christoph sich wegbegeben, als sie sich an Zacharias wandte. Sie wollte sprechen, die Stimme versagte ihr. Trotzig trat der Stadtschreiber zurück.

Keine Erläuterungen! — sprach er kalt und tückisch. — Euch verdanke ich mein Verderben! — Hier steht meine Mutter. Ich kenne keine andere! — setzte er auf Constantien zeigend hinzu, indem er den Saal verließ.

Zürnst Du mir auch, Constantia! — sprach Margarethe kummervoll die grauen Locken schüttelnd. — Zürnst Du mir, wenn Du an meine vernichtete Jugend denkst und in mein Inneres blickst?

Und warum sollte ich nicht hineinblicken? — rief die Jungfrau, nach gewohnter Weise sich zum Kampfe rüstend. Bald aber, als sie den Blick Margarethens zu ertragen nicht im Stande war, setzte sie etwas milder hinzu: Laß gut sein! Unser Zacharias hat ein versöhnliches Herz, und ich will schon Alles ins Gleiche bringen. Kann er auch nicht im Rathe bleiben, nun so können sie ihm doch nicht verwehren, als Anwalt vor demselben aufzutreten. Kundschaft verschaffe ich ihm hinlänglich — wenigstens wollte ich nicht geduldig zuschauen, wenn eine meiner Bekanntinnen sich nach jemandem Andern umsähe — und er hatte schon früher einen ähnlichen Vorsatz. Du mußt nämlich wissen, daß während Deiner Abwesenheit hier in Breslau eine neue absonderliche Menschenklasse aufgekommen, — man nennt sie Advocati jurati, jugati oder judaici, ich will die Wahl haben — die nehmen sich aller Verklagten aufs Lietreichste an — für Geld nämlich, wie sich das auch von selbst versteht. — Wenn also sich Jemand schämt, vor Gericht zu treten, so schickt er so einen jugatus hin, und der vertheidigt dann den ärgsten Bösewicht, als ob es ein unschuldiges Kindlein wäre. Daß diese Leute viel Geld verdienen, kannst Du denken, und sie sind auch Alle reich geworden den guten Herrn Andreas Kniffig ausgenommen, der sich in einem Anfalle von übler Laune vor der Zeit aufhing, und der mein ganzes Vertrauen besaß weil er viel Aehnlichkeit mit unserm Zacharias hatte.

Es bedurfte vieler Zeit, ehe Margarethe die seit langen Jahren ersehnte Ruhe fand, so sehr auch Christoph und Bärbchen — die noch vor des Vaters Abreise ein Paar geworden waren — die letzten Tage ihres kummervollen Lebens zu erheitern trachteten. — Zacharias sah nur selten seine Mutter. Constantia hatte sich nicht betrogen. Der »lange Advokat,« wie man ihn nannte, wurde einer der gesuchtesten Geschäftsmänner. — Während er aber nur dem Mammon nachtrachtete, erwarb sich Christoph auf dem Wege des Handels Geld und Ehre. Seine Waarenzüge bedeckten die Straßen Schlesiens. Der König ernannte ihn für die Vorsorge, mit der er dessen Angelegenheiten bei der Stadt Breslau lange Jahre betrieben, zum königlichen Rathe, und er starb in hohem Alter, als schon kräftige Söhne und blühende Töchter sein Lager umstanden.

Beobachtungen.

Vergebliche Selbstkenntniß.

Niemand in der Welt braucht dem einsichtsvollen Schwappler zu sagen, daß er sich durch die Leidenschaft des Trunks ruinire und das Glück der Seinigen untergrabe. Er weiß dies selbst besser, als man es ihm sagen kann, ja, er gesteht es selbst ein, — aber so lange es Branntwein giebt, wird der Sieg des guten Genius über den Schutzgeist des Fusels, welche beide in seinem Innern um die Herrschaft streiten, unentschieden bleiben.

Folgen wir ihm einmal, der Merkwürdigkeit halber, in das duftende Branntweinlager zum goldenen Pechtigel. Wir treten ein und erblicken im äußersten Winkel einen Mann, dessen träumerisches, halbgeschlossenes Auge durch die buschig über die Stirn herabhangenden Haare hindurchstiert; eine schäbige Mütze, deren Schirm nur noch an einem Faden hängt, bedeckt das linke Ohr. Es ist Niemand anders, als Schwappler, der hier beim Schnapse in sich geht, während er den Schnaps in sich gehen läßt. Er hat das volle Glas vor sich, und indem er die Arme in telegraphische Bewegung setzt, spricht er lallend mit sich selbst. Hören wir ihn an!

»Schwappler!« ruft er, den Zeigefinger auf der Nase — »Schwappler!« wiederholt er, sich mit geballter Faust an die Stirn klopfend — »Rache, Rache! Dir, beleidigte, entheiligte Natur!« — (Er singt:)

Das waren mir selige Tage! —

Schlechtdenkender, verzogener, frevelhafter Sünder, Du kannst noch singen? — Kehre um, Schwappler, Du bist auf dem Wege zum Verderben! — Hörscht Du, wie Deine Kinder um Brot schrei'n? — Hahaha! Hörscht Du, wie sie flehn: Vater, komm, bleibe bei uns, theile mit uns, was Du hast! — Kann er denn? — Will er denn? — Erhebet Eure Stimme, klagt ihn an, und der Richter muß ihn verdammen. Schwappler, schuldig! Hier nehmt sein Haupt, der Stab ist gebrochen, runter mit'm Kopp — die Welt hat ein Scheusal weniger. Hier, hier ruht Schwappler, Disteln wachsen auf seinem Grabe, und die Eulen krächzen: Schwappler hatte Tugend, Schwappler hatte Einsicht, — aber der goldene Pechtigel hatte Schnaps! He! Noch eenen vor'n Sechser! Schwappler hat noch Geld! (Er stampft mit dem Glase und erhält noch einen Schnaps, den er mit einem Zuge austrinkt.)

Allen Sündern soll vergeben,
Und der Branntwein nicht mehr sein!

Nein, er soll nicht mehr sein! — Fort, Schnaps, zum Thor mit Dir naus! — Schwappler braucht keenen Schnaps mehr, — Schwappler hat entsagt. (Er pfeift den Dessauer.) — Aber — wenn Einen nur nich so durscht'te! Verdurschten muß en schrecklicher Tod sein — pfui! — He, Herr Zäppel,

— noch enen Schnaps, — noch für 6 Pfennige. (Er trinkt noch ein Glas, — dann pathetisch:)

Wehe, wehe, wehe über ihn, den Ruchlosen! Er hat Weib und Kinder vergessen, er hat den letzten Sechser runtergewürgt! Jetzt, Familie, sei ruhig, jetzt wird er zu Euch kommen — er hat Nischt mehr, — er is fertig! (Er weint bitterlich doch bald fährt er mit weinerlicher Stimme fort): Schwappler is schlecht, spottschlecht, und ich begreife nich, wie man diesem Schurken noch manchmal Credit geben kann. (Laut) Heda! Noch vor'n Sechser uf Pump!«

Jetzt naht jedoch der stämmige, vierkantige Wirth des goldenen Pechtiegels, packt den Trunkenbold und wirft ihn zum Loch hinaus. Schwappler läßt sich dies gefallen und schreit: »Recht so, recht so — er hat's nich besser verdient!«

Breslau vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Hart an der Stadtmauer, zwischen dem Ohlauer- und Schweidnitzerthore lag der Schießplatz der Kaufleute, der Zwinger genannt. Von den übrigen Gebäuden des Ohlau'schen Viertels ist außer der Christophorikirche noch der Magdalenenkirche zu erwähnen, auf einem theils mit Häusern, theils mit einer Mauer umgebenen Platze, auf welchem die Todten der Parochie beerdigt wurden.

Wenn wir zum Ohlau'schen Thore hinausgehen, so kommen wir über zwei Brücken in die Ohlau'sche Vorstadt, an die sich links ein Theil der Schweidnitzischen, nämlich der »neue Anger« anschließt.

Die Hauptstraße der Vorstadt hieß Wallgasse, von der Mauritiuskirche an aber Wein- oder Vorwerksgasse, letzteres wegen des dem Bischof gehörigen weißen Vorwerks. Außer dieser Gasse gab es noch die lange Gasse (Vorwerksgasse), die Krötengasse, welche an die Ohlau führte, und den unbebauten, zwischen Feldern sich hinziehenden Paradiesgang. Eine der schönsten Zierden der Vorstadt war die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder; beide waren noch neu, die Kirche erst seit 18 Jahren, das Seitengebäude, welches jetzt die Krankenzimmer enthält, erst seit 6 Jahren vollendet. Mit dem modernen Gebäude contrastirte seltsam das kleine, finstere, ihm gegenüber liegende Hospital nebst Kirchlein St. Lazari.

Den dritten Haupttheil der Stadt Breslau machte vor hundert Jahren das Neumarktsche Viertel aus. Es begriff sämmtliche Straßen zwischen Schmiedebrücke und Neustadt und zwischen der Albrechtsstraße und der nordöstlichen Stadtmauer. — Der einzige öffentliche Platz desselben war der Neumarkt. Umgeben von alterthümlichen Häusern machte der Springbrunnen des Neptun seine Hauptzierde aus. Früher stand ein großer hölzerner Brunnenkasten an seiner Stelle, die Statue war erst vor 8 Jahren (im Jahre 1732) errichtet worden, fand aber ihrer Nacktheit wegen, die man für sündlich und gottlos hielt, bei dem gemeinen Volke so wenig Beifall, daß Wächter hingestellt werden mußten, um den Wassergott vor nächtlichen Beschädigungen zu schützen. Auf der Ostseite des Platzes zog sich ein langes hölzernes Gebäude hin, in welchem die Heeringer Heeringe, Stockfisch und andere gedörrte Fische feil hielten. Südlich und westlich hatten böhmische Nußhändlerinnen feil, und auch der Getreidemarkt ward hier gehalten. Auf der Westseite hatten die Holzwerkkrämer, Gräupner und Butterhändler ihre Buden und Schragen, und Sonnabends brachten Bauern Latten, Bretter und Bohlen zum Verkauf; zur Jahrmarktszeit legten die Böttcher, Tischler und Töpfer gleichfalls auf dem Neumarkt ihre Waaren aus. Welch Gewimmel muß demnach auf diesem Platze statt gefunden haben! — Daß aber diese Masse Menschen nicht zu verschmachten brauchten, dafür sorgten die rührigen Herren Kretschmer in der steinernen Bank, im Dammhirsch, Einhorn, blauen Hause, weißen Hause, goldnen Lamme, weißen Rosse, weißen Schwane, weißen Storche, goldnen Stern, in der schwarzen Krähe und den 3 Tauben nach besten Kräften.

(Fortsetzung gelegentlich.)

Zeitige Spekulation.

Herr Sechsprozent in der — — — straße, mit dem weit hervorstehenden Kinn und der kahlen Platte, hat in seinem Leben zeitig und zeitgemäß zu spekuliren gewußt. Schon vor langen Jahren, wie er sein späterhin wieder aufgegebenes Handelsgeschäft antrat, zeigte er dabei ein Auge, das bemüht war, richtig in die Zukunft zu sehen, und es schlug ihm damit eben nicht fehl. In den Kriegszeiten schien es beinahe, als ob ein Dämon ihm heimlich zugeflüstert oder im Traume entdeckt hätte, was geschehen würde, denn immer kaufte er zur rechten Zeit Papiere, d. h. wenn sie niedrig standen, und bald daran namhaft zu gewinnen war. Verschiedene Häuser kaufte Herr Sechsprocent ebenfalls zu rechten Zeit, wenn nämlich die Eigenthümer recht in Noth steckten und um Spottpreise losschlagen mußten. Es kam dahin mit ihm, daß man zu sagen pflegt: er weiß selbst nicht, wie viel er hat. Das ist jedoch nicht zu glauben, denn er hält zu pünklich Buch über Einnahmen und Ausgaben. Viel Besitzthum wird ihm Jeder indeß zugestehn, dem nicht unbekannt blieb, auf wie verschiedene Weise Herr Sechsprozent sich Gewinn zu bereiten, und ihn zu erhalten, zu mehren verstand. Und seine Ausgaben schränkte er mindestens an gewissen Seiten auf's Geizigste ein. So empfingen Wohlthätigkeitsanstalten nie von ihm Beiträge, einzelne Nothleidende aber nur gute Lehren: sie möchten fleißig arbeiten, auf den Himmel vertrauen, und dergleichen mehr. Gut zu essen und zu trinken — das Letztere besonders — liebte er zwar, doch nur auf eigne Hand, denn Niemanden bewirthete er bei sich, und seiner jungen Frau prägte er seit den ersten Tagen ihres Ehestandes ein: Wein und alle starke Getränke überhaupt seien dem weiblichen Geschlechte höchst nachtheilig; es dürfe selbst nur wenig Fleisch genießen, wolle es die Gesundheit sich bewahren. Scheint aber eine junge Frau an sich ein Luxusartikel zu sein, was Viele aus ihren Erfahrungen auch bezeugen, ist es Madame Sechsprozent ihrem

Gatten doch keinesweges, denn er spricht gegen allen Moden-aufwand lauten Haß aus, bezahlt keine Rechnungen für solchen, und erklärt: eine Frau, die sich herausputze, wolle stets nur vor andern Männern glänzen, was Unbill, ja Untreue sei; einer rechtlichen Frau müsse es genügen, ihrem Manne zu gefallen, und das könne sie auch im häuslichen Anzug. Er wußte bei dem häuslichen Anzuge daneben Rath zu ertheilen, wie er ausgebessert, aufgefärbt, kurz, auf wohlfeile Art in einem lange dauernden Zustande erhalten werden könne. Neigung war es übrigens wohl nicht, aus der sich Herr Sechsprozent vor etwa fünf Jahren entschloß, zu heirathen. Sein Herz schien zu erkaltet für ein solches Gefühl. Er mochte vielmehr allein die Eitelkeit nähren, sich um eine junge, hübsche Frau gerne beneidet zu sehen, und seinen Bekannten zeigen wollen, was man, im Besitz von vollen Geldsäcken, nicht Alles im Stande ist, sich zu verschaffen. Er hat auch die Genugthuung, daß seine Frau, die kinderlos blieb, nach fünf Jahren noch so frisch und munter an Farbe ist, wie nur am Hochzeittage. Seit einigen Monaten erhielt ihr Mann jedoch einen sehr unangenehmen Besuch, den man vielmehr Einquatierung nennen könnte, und wovon sich kein Ausziehen mehr absehen läßt. Es ist — wie es scheint — eine Brustwassersucht, die sich durch beklommenen Athem, Geschwulst der Füße und roth aufgedunsenes Gesicht ankündigt. Man nennt ihm zwar den rechten Namen des Uebels nicht, weckt und nährt ihm alle Hoffnung eines baldigen Genesens, es hat gleichwohl ein Ansehn, als ob er recht gut merke, wie es mit ihm steht. Und nun kommen täglich drei bis vier junge Männer zum Besuch, Theilnahme zeigend, Trost spendend. Alle haben indeß eine zeitige Spekulation auf die junge Frau entworfen, die eine treffliche Parthie sein wird, ist ihr Mann zu seinen Vätern gegangen. Sie überbieten einander im Streben, ihr zu gefallen, und den Mitbewerbern den Rang abzulaufen. Einige meinen, Herrn *** werde es damit gelingen; Andere wetteten allenfalls auf Herrn ***. Die Zeit muß lehren, wer sich am besten einzuschmeicheln verstanden hat. Der Kranke vermuthet übrigens ihre Absichten auch, man gewahrt es an seinen finstern Mienen.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

In einem Dorfe auf der Straße von Paris nach Fontainebleau ist, dem Vernehmen nach, eine Buchdruckerei errichtet worden, in welcher nur weibliche Individuen Beschäftigung finden; die Idee soll von Engländern — wahrscheinlich während eines Spleen-Anfalls — ausgegangen sein. — Zur Legion von Schriftstellerinnen auch Buchdruckerinnen! Die Literatur kommt unter den Pantoffel! —

Auf das Leipziger Guttenbergsfest hat man folgenden Witz gemacht: Der erste Festtag fiel auf den Tag Johannes des Täufers, da wurden die Feiernden und Guttenberg mit gutem Bergwein getauft; der zweite hieß Elozius, da machten sich die Herren untereinander Elogen; am dritten, Jeremias, kamen schon Klagelieder, und der vierte war der Siebenschläfer, da schliefen sie den Festrausch aus.

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 23. August: d. Kutscher E. Wöppel S. — d. Schneidermstr. C. Söger T. — Den 31.: d. Mauterges. S. Glaser T. —

Bei St. Adalbert.

Den 25. August: 1 unehl. T. — Den 30.: d. Haushälter Rindfleisch S. — Den 31.: 1 unehl. T. —

Bei St. Dorothea.

Den 25. August: 1 unehl. S. — Den 30.: d. Glasermstr. C. Babst T. — d. Schuhmacherges. J. Müller T. — d. Schuhm.mstr J. Röhr T. —

Beim heil. Kreuz.

Den 30. August: 1 unehl. T. —

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 20. August: ord. Lehrer a. h. katholischen Gymnasium J. Janske mit Jgfr. E. Böttcher.

Bei St. Matthias.

Den 31 August: d. Bäckerges. A. Förster mit E. Schneider. —

Anzeige.

Steinkohlen-Niederlage.

Mit Uebereinstimmung der betheiligten resp. Gruben-Gewerkschaften des Waldenburger Berg-Reviers haben Unterzeichnete den Verkauf von niederschlesischen Steinkohlen hier übernommen und sind dergleichen von jetzt ab

in der Steinkohlen-Niederlage bei dem Gasthause zum goldnen Löwen vor dem Schweidnitzer-Thor vorräthig.

Es wird sowohl in einzelnen Scheffeln, als auch in größere Quantitäten verkauft, und der Preis gegenwärtig

auf 9 Silbergroschen pro Scheffel für die Stückkohlen und

auf 7½ Silbergroschen pro Scheffel für die Schmiedekohlen

festgesetzt. Käufer belieben sich in unserm Comptoir, Herrnstraße No. 1, zu melden.

Kanold & Comp.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.